

Ich bringe nun einige zur Bestätigung meiner Ansicht bei. Revd. Appleyard sagt auf p.15 in seinem Werk: The Kaffir language, Kingwilliamstown 1850, über die Buschmänner: "By the Bechuanas they are called Baroa (pronounced Barwa) and by the Kaffirs Abatwa: which are mere variations of the same word". Also es ist der Tswana Wort. Doch ist dieses Zitat für Sie nicht im geringsten nötig. Missionar Endemann antwortet mir, ohne dass ich ihm meine Ansicht verraten hatte, am 13 Mai 1880: Baroa ist nicht eigentlich Stammname, sondern Bezeichnung von Stämmen, die nach Süd und Südwest wohnen. Baroa ist nach meiner Kenntnis Süden und Südwest. Baroa als Volksname hat aber nicht die Bedeutung "Söhne". Am 10 April 1881 traf ich zu Franschoek einen Mann, der zu Secheles Volk gehört. Dieser Tswana teilte mir mit, dass in seiner Heimat das Wort baroa gebraucht wird für Süden im Gegensatz zu baroka der Norden bedeute. Früher hätten die Baroka wirklich (393) am nördlichsten und die Baroa mit den Buschmännern zusammen am südlichsten gewohnt. Heute sei das aber nicht mehr so. Die Baroa und Baroka leben neben und untereinander. Auf die Frage was Baroa denn eigentlich bedeute, antwortete er: Es ist der Wind, die Gegend dort (hierbei wies er nach Süden) woher der Wind öfters kommt. "Kennst du die Baroa gut?" Antwort: "Ja ich bin selbst ein Moroa". Warum werden die Dutchmänner auch Baroa genannt?" Antwort: "Weil sie auch unter dem Winde (also im Süden) wohnen". -

In Sekukunes Land wurde für Norden und N.Ost stets Baroka gebraucht. Endemann sagt pag. 196 in seinem Versuche zu einer Sotho Gramatik: Voroka ist die Nordgegend. Das Wort hängt

mit Woroko = Schlaf zusammen. Dieses Wort wird in einem Morgenlied gebraucht das bei den Beschneidungsfeierlichkeiten angewendet wird, in einem alten Nationalgesang also. So alt ist also diese Bezeichnung schon und die Baroka müssen früher im Norden gewohnt haben oder am nördlichsten. Die Baroa, um ~~x~~ nun gleich auch ihrer zu gedenken, wohnten am südlichsten von allen Botswana (Tsuana) oder Sotho (Sutho) Stämme. - Ich habe mir eine Stammliste einiger Baroa Häuptlinge gemacht, die 15 Generationen weit zurückreicht. Nach dieser wohnten die genannten Baroa unter dem ältest genannten in dem Land, das jetzt die Swazikaffern bewohnen. Dieses führt mich fast unwillkürlich auf das Kaiserreich Monomotapa, das die Lage der einzelnen: Boroa, Baroka etc. sehr schön beschreibt. Doch mein Kopf lässt es jetzt nicht zu, so gern ich auch die Beschreibung näher beleuchten möchte. Ich bemerke nur kurz über das Wort Monomotapa selbst, dass ich es von Motaba, (394) einem Fluss ableite, der auf Merenskys Karte Lehlaba oder Tabi genannt ist. Ich habe diesen schönen, wasserreichen Fluss selbst durchschritten. In den Berliner Missionsbriefen pro. 1863 No. 4 ist von ihm berichtet. Monomotapa ist von Dapper auch in der Pluralform "Benomotapa" (p.631) und Banamotapa (p.628). Auf p.631 ist am Rande bemerkt, dass nach Joh. Barros dieser ein "Ehrentitel" sei. Mon'na oder besser Mon'na heisst Mann". Monomotapa also nach meiner Erklärung: Mann (von) Motaba. Es ist also ein Flussname zu einem Personennamen erhoben (oder sollte es umgekehrt sein,). Gerade so wie Steelpoortriver auch Tubatsche heisst (siehe Merenskys Karte) und Tubatsche Glieder der königlichen Familie heissen. Ja, selbst Sekukune konnte man mit diesem Ehrentitel benennen.

Revd. R. Moffat führt in seinem: Missionary Labours and Scenes in Southern Africa p.116 auch den Flussnamen "Molapo" an, welchen Namen jetzt ein Häuptling in Moschoeschoes Lesotho (Land) noch trägt. Ich könnte noch mehr Beispiele der art auf führen, denke es ist aber bereits genug. Hiermit schliesse ich meine Anmerkungen zu den Baroa, Ihnen überlassend zu beurteilen ob und in wie weit ich irre.

Zu meiner Erklärung des Wortes Monomatapa führe ich als Nachschrift noch an, was mir als Beleg dafür Prof. Dr. R. Hartmann: Die Nigrietier, Erster Teil 1876 auffiel. p. 486 schreibt Prof. H. Bana- Mtapa und Matapa war Häuptling der Bambiri. Dann wäre Mtapa derselbe wie Mana (Mani-) Mtapa nur ein Titel Mana und Eigenname eines Häuptlings nicht aber eines Landes (p.487). -

Dass man so selten auch die Hottentotten als Baroa bezeichnen hört, kann eigentlich wohl nicht befremden, da es schon lange (395) her ist, dass die Betschuanen (Basutto) mit demselben in Berührung kamen und blieben. Die Buschmänner waren später die einzigen Nachbarn. Dass übrigens Bezeichnungen wie "Nord- und Südländer" nicht ungewöhnlich waren oder sind, teilen Sie in Ihrer Ethnographie p.95 mit, wo Sie in der zweiten Anmerkung von "die untersten" und die an der Spitze stehen" sprechen. -

Stellenbosch 10 Oktober 1881 (c.f. hierzu pag. 319).

Heute erhielt ich folgendes Schreiben: (Copie).

Jansenville 4 Okt. 1881.

Dierbare Br. en Zuster.

Ik met myne dierbare kindertjes zyn alleen gelaten. Onze lieve dierbare kranke is in heerlykheid. Gister avond om $\frac{1}{2}$ 12 uur zoo zacht en stil is hy heengegaan. Een paar dagen voor zyn heengaan, zeide hy: "Zegt de lieve Nachtigals, ik laat hem groeten. Ik ga naar huis en ik dank hem voor al wat hy voor my is geweest. Ik kan het hem niet vergelden, maar de Heer zal."

O lieve Br. en Zus. vergeet my niet in uwe gebeden. Ik voel als de Heer niet helpt, zal het te veel worden om te dragen. Gy weet hoe wy elkander liefhadden en wat wy voor elkander waren.

U diep bedroefde zuster

M. Kriel.

Maak dit s.v.p. de andere lieve Vrienden bekend.

(396) Ich weiss nicht was ich sagen soll. Denke ich, dass mein getreuer Freund nun erlangt hat, wonach er sich seit Jahren streckte, dass er selig und allen Erdenleid überhoben ist, so kann ich nur danken. Seiner Witwe und Kinder Schmerz geht mir sehr nahe. Wohl ihnen, wohl uns allen, dass auch wir alle "nach Hause" kommen und dann ihn wieder sehen sollen, der um seiner reinen Liebe willen von so vielen geliebt wurde. Ich glaubte immer ich würde ihn vorangehen, da ich stets leidend er aber einst so rüstig war. Nun ist er der erste. Ich gönne ihm die Ruhe! Unsere Verehrung und Liebe gegen den nun selig

Vollendeten wird nie aufhören. (c.f. die Familien Nachrichten der Familie Nachtigal Teil I pag. 153). Wir werden ihm und den trauernden Seinen stets in gleicher Weise dankbarlichst verbunden bleiben. Jan Kriel war durch und durch ein edler Mensch wie man sie nur selten findet. Der hiesige Ds. Neethling meinte gestern zu mir "Nicht nur seine Frau und Kinder, sowie seine Gemeinde haben viel verloren, sondern die ganze Ref. Kirche Südafrikas. Nur wenige der jüngeren Prediger arbeiteten mit solcher vollen Hingabe mit an dem Bau des Reiches Gottes wie er. Wenn ich ihn kurz charakterisieren sollte, so würde ich es tun mit den Worten, (397) Handelingen 11, 24: Hy was een goed man en vol des Heiligen Geestes en des Geloofs!" Wie bald ist er seinem greisen Vater (c.f.pag.341) gefolgt! Sowie Vater und Sohn in ihrem Wesen sich sehr glichen, war auch ihr Ende. (c.f.Mrs. Kriels Worte pag. 341 und 395 mit einander). Beide starben an einem Montag, matt und in gewissem Sinne lebensmüde, denn dieses Leben achteten sie nur sehr gering gegen die überschwängliche Klarheit und Herrlichkeit, die den Kindern Gottes wartet. -

Als Jan Kriel im April 1879 mir schrieb, klagte er, dass die Kirche "een laag gebou onder platte dak" sei. Am 26 Dez.1879 klagt er wiederum über grosse Hitze und dass "de maag wegens het brak water ook een lawaai begint op te schoppen, maar om den wil des Heeren, die in zyn grootste smart niet eens een drank water had om zyne dorst te leschen", könne er sich wohl mit dem Brakwasser behelfen. Am 15/1/80 "de laatste dagen van het einde en de eerste van het nieuwe jaar waren zeer warm. Somtyds bleef ik byna van den morgen tot den avond

alsof men my stookte". Unterm 26/5/80 meldete uns Mrs. Kriel, dass sie eine Reise nach Somerset gemacht hätten, denn "de gezondheid van myn lieve man liet veel te wenschen over. Wy waren recht ongerust. Hy was altyd op het bed of op de sofa, altyd lusteloos, geen eetlust en zweete nachts veel. Ik geloof dat de zomerhitte voor hem hier te veel was". Er selbst spricht 31 Mai darüber also: "Ik was eenigen tyd geleden zeer onwel". - So geschwächt, reiste er zur Synode. 12/11/1880 schreibt er: "het gedurig in de Synode zitten, dat onophoudendelyk voor- en achterwaards gaan en bowenal het mededragen van eene maag die altyd honger heeft en toch niet het voedsel in genoegzame mate wil ontvangen, zyn redenen wanneer by my niet al te groote geestdrift tot schryven overblyft". Da sieht man bereits deutlich den Beginn des Magenleidens, das sich zu einem Krebs entwickelte. In dem Masse dieses Leiden zunahm sanken die Ernährung und Kräfte des Körpers und es war kein Arzt im Stande den traurigen Ausgang zu verhüten.

De Wel-Eerw. J. G. Kriel.

ZIJNE LAATSTE LEVENS DAGEN.

Het is bekend, dat deze getrouwe knecht Gods, door eene pijnlijke en ongeneeslijke maagkrankheid verzwakt, zijn naderend einde in het midden zijner Gemeente te Jansenville heeft afgewacht. Hij is allen, die hem kenden, zeer dierbaar geweest, en zal hun onvergetelijk blijven. Zijn dood is voor velen, ook buiten den engeren kring zijns gezins en zijner bloedverwanten, een gevoelig verlies geweest. Dit blad heeft aan hem eenen zijner trouwste Begunstigers en Medehelpers verloren. Hij zaide "aan alle wateren;" maar er was geen, waaraan hij steeds en met meer voorliefde heeft gearbeid, dan de Zending. De komst van het Rijk des Heeren lag hem liefelijk op het harte.

De *Wekker* verliest veel aan hem. En zij wil dit gaarne betuigen. Het is dorhalve met dank en vreugde dat wij gebruik maken van de verkregen vrijheid om uit een brief van zijne bedroefde Weduwe het volgende aan de B.B. en Z.Z. die dit blad lezen, mede te deelen. 't Kan niet anders dan u "wekken" om zijne voetstappen van geloof en trouw aan den Heere Jezus na te volgen.

"... omdat ik weet, gij trourt met mij. Gij hebt hem ook innig lief gehad. Hij was het ook waard.

Is zijn leven op aarde een zalig leven geweest; zijn heengaan is het zulks nog meer geweest.

Wij hadden alle hoop dat er waarlijk eene groote verbetering was. De nadeelige teekenen waren verminderd; hij kon beter eten en het eten smaakte hem beter. Ook was hij sterker en meer opperuijd. Maar, ach, dit strekte slechts om onze hoop te doen rijzen, en dan spoedig te doen vergaan; want spoedig ging alles weer achteruit, en toen zwakte mijn dierbare Echtgenoot bij den dag; en in mind r dan drie weken tijds was hij ons ontomen.

Dingsdag, den 27 September, zeide de dokter aan mij dat hij regt zwak was en dagelijks achteruit ging; en op mijne vraag, of hij dan dacht, dat hij spoedig kon heengaan? zeide hij: Hij kan binnen vier-en-twintig ureu sterven, maar het kan ook nog verscheidene dagen duren. Bij lidjers, zóó zwak, is het moeilijk te zeggen, hoe lang 't met hen duren kan. Toen ik de studeerkamer, waar hij zat, binnen kwam, zeide hij: "Wat heeft de dokter u gezegd? Toen ik hem zeide, dat

de dokter hem regt zwak vond en dacht dat hij niet heel lang kon leven, was het als of zijn mond geopend werd. Hij sprak over alles en maakte voor alle voorziening. Voorts zeide hij, "Als ik eenen wensch mocht hebben, dan zou het zijn, op mijnen geboortedag heen te gaan; maar zoals de Heere wil. Zeg aan mijne moeder en al mijne dierbaren, zij moeten om mij niet treuren: ik ben veilig in Jezus armen. Zeg aan Mama, ik zal haar daarboven verwachten."

Wij spraken voorts over de eeuwigheid, hij zoo kalm en bedaard, als altijd. Ik vroeg hem: Lieve! hebt gij geene vrees om te sterven? "Neen," was zijn antwoord, "bid God, zoo daar eenig zelfbedrog bij mogt zijn in mijn hart, het weg te nemen. Maar zoo verre ik zien kan bedrieg ik mij zelf niet. Da dood heeft voor mij zijnen prikkel, het graf zijne overwinning verloren." Ik zeide: O, wat zal het toch aangenaam zijn, onze dierbare kindertjes weer te zien, en de vele dierbare vrienden en vriendinnen, die reeds vooruit gegaan zijn. "Ja," was zijn antwoord, "maar bovenal, mijn Jezus is daar."

Gedurig was 't zijne vraag: "Hoe lang moet ik nog hier blijven?" Of, "Ik dacht, de strijd was al over," of, "Wat zou de Heere er toch med' voor hebben, mij zoo lang te laten wachten?" Eens kwam er iemand binnen, die hem vroeg: "Hoe gaat het van morgen?" "Zóó," antwoordde hij, "de dokter zegt mijn pols is van morgen wat sterker, maar dat is voor mij geen goed nieuws, ik verlang naar huis." Soms antwoordde hij op dezelfde vraag: "Naar het ligchaam zwak, maar de ziel is veilig in Jezus armen."

Over mij en de kinderen was hij bezorgd:—" 't Spijt mij hartelijk, dat ik u arm moet nalaten." Ach, zeide ik, gij moet u daarom niet kwellen, de Heere heeft het beloofd,— "mijn brood en water zal gewis zijn, en Hij is getrouw aan zijn woord." Hij zeide daarop: "Onder alle moeilijkheden, denk er aan: 'Gelijk uw dag zoo zal ook uwe kracht zijn.'—Deze schilderij: 'Mijn God zal, naar zijnen rijkdom, vervullen al uwen nooddruft,' is voor u."

Eens zeide iemand: "Gij zijt voor ons zoo onmisbaar!" Met verontwaardiging op zijn gezicht, zeide hij: "Onmisbaar! een arm, nietig schepsel, zoo als ik, onmisbaar,—weet gij niet de Heer zegt in zijn Woord—Hij geeft dikwijls de begeerte onzer harten, maar eene magerheid in de ziel daarbij. En wilt gij dan mij behouden, en magerheid aan uwe ziel

(402) Auf pag. 254 hatte ich die Randbemerkung gemacht, dass der erste Kriel aus Frankreich nach Südafrika eingewandert sei und nicht etwa von Deutschland aus denn der Name sei ursprünglich "Chriel" geschrieben. Dieses ist richtig aber nicht die daraus gezogene Schlussfolgerung. Das "K" im Beginn eines Wortes oder nach Konsonanten wurde im eigentlichen Oberdeutschland (also im Alemannischen oder Oberrheinischen, im Schwäbischen und Bayrischen) zu einem "Kch", während in den nördlichen Teilen des hochdeutschen Gebietes das ursprüngliche "K" bestehen blieb. Zum Beispiel das gotische "Kaur", im sächsischen "Korn", althochdeutsch "Kchorn" meistens nur "chorn" geschrieben. Diese altoberdeutsche Wandlung des "K" ist noch heute in Süddeutschland in Kraft. In der Schweiz ist z.B. aus dem alten "Kch" jetzt ein vollständiges "ch" geworden. Man sagt jetzt dort chind, chorn, Chnaben. - Am Oberreihn wird das "K" vor l,n,r auch wie "ch" gesprochen. In Südafrika skryven, skrywen oder scryven für schryven. Vom Lateinischen scribere gebildet. Maatskappy für Maatschappy, skip für schip etc. Im Holländischen - und hier und da auch wohl im Deutschen schreibt man Christen und Kristen. ch und k gehen auch sonst in einander über, z.B. Kaff ist holl. kaf und im Englischen chaff. Kalk im Engl. chalk, Kammer = kamer = chamber. Kanzel = Kinsel = chancel. Demgemäss ist beides Chriel (wohl ursprünglich Kchriel) und Kriel jedes in seiner Weise richtig. -1

Dass der erste Kriel Südafrikas ein Deutscher war, steht fest, denn im Stellenboscher Trauregister steht unterm 29 April 1725 dass "Harmanus Kriel van Hanouw" sich mit der Jungfrau

"Elisabeth Mallan van Cabo" verheiratete. Daher auch "Chriel" (weil aus Hanau) in der Familientradition als eine Variation der Namensschreibung gemeldet wird. Der Name "Kriel" kommt jetzt noch (1888) in Hanau vor.

Stellenbosch, 10. November 1881. Es ist nun bald ein Jahr
(403) seit die Transvaler zu einem Nationalitätsgefühl erwachten und das Joch der englischen Herrschaft abschüttelten. Noch sind die dortigen Verhältnisse nichts weniger also golden. Dennoch glaube ich, dass das Land eine schöne Zukunft vor sich hat. Es ist eben alles im Entstehen, im Werden. Merkwürdig ist mir immer, dass auch die Kapländer und Freistaater zum grossen Teil von denselben Ideen erfasst und beseelt sind. Überall ein Ziel: Die Sprache und Zusammenhörigkeit der Afrikaner zu fördern und zu bewahren gegen den Einfluss der und des Englischen. Wird die Bewegung in die rechte Bahnen gebracht und darin erhalten, so kann man allerdings etwas für die Afrikaner als Nation erhoffen. Noch ist ja viel Unlauteres, Unwürdiges und Unklares in den Bestrebungen. Noch sieht vieles revolutionär aus. Aber die Zeiten verändern auch Beurteilung politischer Bewegungen. Unter den Preussenkönigen Friedrich Wilhelm III und IV schwärmten Studenten und ältere Männer
(404) für ein einiges Deutschland. Man verdamnte aber ihre Bestrebungen und warf die Schwärmer in die Gefängnisse, wo sie als schwere Staatsverbrecher behandelt wurden. Da kam Wilhelm I und durch ihn Bismark ans Staatsruder, die nicht nur für ein einiges Deutschland schwärmten, sondern es auch dahin brachten, dass das deutsche Kaisertum neu und kräftig erstand. Ähnlich war es im Transvaal. Die schläfrigen

Annektierten erwachten und feuerten sich zum Freiheitskampf an, worin die englische Regierung Transvaals Rebellion sah und mit scharfen Proklamitionen dagegen anging. Im Dez. 1880 und Anfang 1881 brach der Sturm los und die Freiheitsmänner werden nun als Helden und Vorbilder gepriesen. Nun gehen die Schwärmereien aber weiter. Man träumt und spricht von einem einigen, unabhängigen Südafrika. Noch wird solche Rede verdammt als Auflehnung wider die bestehenden Staatsgewalten. Selbst Präsident Brand vom Freistaat sprach sich kürzlich (405) sehr entschieden gegen den Afrikaner Bond aus und warnte vor demselben. Der losgebrochene Geist wird sich aber schwerlich wieder in seine frühere Grenzen zurückdrängen lassen. Supt. Grützner schreibt im Berliner Missionsberichte No. 7 und 8, 1882, p.98, dass der A. Bond im Freistaat gewaltig um sich greife: "das Übergewicht in dem holländischen redenden Teil des Landes liegt auf Seiten der Afrikanderpartei, welche bereits in sämtliche Feldkornetschaften (landrätliche Distrikte) hinein ihre Verzweigungen ausgedehnt hat und noch täglich wächst." - Einst wird doch verwirklicht werden, was manch einer im Stillen hofft. Auch ich kann nicht einsehen, warum es nicht sollte zur Einigkeit kommen können. Wenn nur der rechte Mann aufsteht und Gott der Herr es zulässt, so wird auch hier die Kleinstaaterei ebenso aufhören wie Englands Oberherrschaft. England ist nicht mehr was es war und verhiess Transvaal und Freistaat frei und die Kapkolonie hat ebenfalls freie Hand. Nur muss sie sich noch die Anstellung von Gouverneuren gefallen lassen, die wohl mit der Politik des home-ministeriums bekannt sind, aber nicht mit den Verhältnissen Südafrikas. Je mehr es mit den Schulen voraus-

geht, desto mehr wird die geistige Unmündigkeit der Afrikaner schwinden. Das sind meine Ideen.

- Ich freue mich in einer Broschüre: Über den Begriff und die Bedeutung der Nationalität von Prof. H. Wedewer Frankfurt a.M. 1861, manches zu finden was meine Ansicht bestärkt. Ich
- (406) kopiere einzelne Stellen zum Beweise dafür: "Das Wort Nationalität oder Volkstum bezeichnet den Inbegriff aller körperlichen, geistigen und gemütlichen Eigenschaften, die eine Nation zu einer Nation machen und sie dadurch, dass sie ihr ein bestimmtes Gepräge aufdrücken, von andern Nationen bestimmt unterscheiden. Dennoch sehen wir die Nationalität in Gestalt und Kleidung, in Sprache und Literatur, in Kunst und Wissenschaft, in Staatsverfassung und Gesetzen, in Sitten und Gebräuchen sich offenbaren. Die Nationalität wird bedingt durch die Natur und Beschaffenheit des von einem Volk bewohnten Landes, durch Klima, Nahrung und Lebensweise, teils aber und zwar besonders durch die ihm von Gott erschaffene körperliche und geistige Organisation" - "Verbunden mit den besonderen Geschicken einer Nation". "Ist demnach die Nationalität etwas unsprünglich von Gott Gegebenes und Gewolltes; so hat jede Nation nicht bloss das Recht, sondern sogar die Pflicht, mit allen ihr zu Gebote stehenden
- (407) rechtlichen Mitteln zu schützen". "Es unterliegt keinem Zweifel, dass staatliche Unabhängigkeit, eine aus der Mitte einer Nation hervorgegangenen Regierung von der allergrössten Wichtigkeit für die Pflege und Erhaltung ihrer Nationalität ist". "Ein Recht auf politische Selbständigkeit kommt an sich keiner Nationalität zu; eine jede muss sich

dazu erst durch die Befähigung und den Willen legitimieren, gewisse Funktionen in einem grösseren Kulturkreis zu erfüllen" (p.9) (Dies ist ein Zitat Fröbels.) "Indem somit die Sprache das Werk der Gesamttätigkeit des Volksgeistes ist, bei dem sich alle Vermögen desselben von den Sinnlichkeit an bis zur Vernunft hinauf gleichmässig bestätigen; so tritt uns in der Organisation jeder Sprache der Gesamtorganismus des Volksgeistes, sein geistig gemütliches Gepräge, wie es von Gott gegeben und gewollt und so zu sagen, die Mischung und das Verhältnis seiner geistigen Anlagen und Vermögen in leuchtenden, unverkennbaren Zügen entgegen." Es liegt also in der Sprache das stärkste Band eines Volkes und in ihrer Pflege das kräftigste Förderungsmittel der Nationalität (p.19). "Will also der Lehrer das Nationalitätsgefühl (408) der ihm anvertrauten Jugend anregen und fördern, so pflege er die Muttersprache mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Ihr werde, wie es jetzt wenigstens in vielen Schulen geschieht, der Ehrenplatz unter den Unterrichtssprachen eingeräumt". (p.21) - Man kann die Afrikaner nicht verdammen wenn sie ihrer Muttersprache mehr Recht zu verschaffen suchen im Parlament, wie in den Schulen. (Am Rande: "de taal is heel het volk. Zoo lang de taal niet tot haar wettig regt kommt, op elk gebied, is alle moeite te vergeefs". Aber "Vryheid voor Hollandsch in't Parlement, vryheid voor de moederspraak op de scholen, baat alles niet, zoo lang men die niet gebruikt. Op de praktyk komt het aan". De Zuid Afrikaan van 7 Decemb.1882) - England wünschte nicht mehr, als dass überall die englische Sprache und durch sie ein mehr

englischer Geist eindringe. (Am Rande: In welcher - nicht lebenswerter - Weise sie das erstrebten, c.f. p.452. - Gestern 17 Mai 1882 erzählte mir Prof. Marais' Vater, er wisse noch sehr wohl wie zwischen 1820-30 (sie) mit Gewalt alles hätten machen wollen. So sei selbst die Auctionatoren befohlen worden ihre Protokolle in der neuen Sprache zu führen, ja sie seien sogar gezwungen sich auf den Auctionen, beim Versteigern, der englischen Sprache zu bedienen. Das habe die Bauern im Dist. Stellenbosch und Paarl so verdrossen, dass sie nicht boten wenn der Auctionator in Englisch begann und sich entfernten. Da das zu grossen Schaden brachte für die Verkäufer und deren Agenten, konnte sich dieses Gesetz nicht halten. Es begann wieder der Gebrauch des Holländischen).

Aber die Kolonisten haben obgleich sie die offizielle und Unterrichtsprache ist, ihr Kapholländisch festgehalten, trotzdem England bald bereits 80 Jahre lang hier herrscht. Freilich war es schon so weit gekommen, dass einzelne - besonders junge - Leute und Familien sich ihrer Muttersprache schämten. Aber seitdem Transvaals Erhebung und Waffenglück das Afrikanertum erhob, arbeitet man überall für (409) das Holländisch. Vom Limpopo bis zur Kapstadt erstreckt sich das einheitliche Ringen. Das Afrikanisch wird anerkannt werden im Parlament. Ich glaube es wenigstens. (Ausschnitt aus Byvoegsel tot De Zuid Afrikaan von 13 Mei 1882 (c.f. hierzu pag. 452 & 453) "De vreugde in Afrikaansche kringen laat zich beter gevoelen dan beschryven. Dat de motie-Hofmeyr zoo glad als zeep zou doorglippen, wie had het kunnen denken? Zelfs nu nog schynt het ons somtyds te goed om waar

te wezen. Wy stemmen in met den schryver die de tegenstelling maakt van het lot dat de Holl. taal in de laatste Synodale vergadering trof, met dat hetwelk haar in de Wetgeving wedervoer. En nu zullen wy tevreden zyn met Het regt zonder het gebruik?

Zoolang gelyke regten voor de Holl. taal tot het Parlement beperkt blyven, en wy in de Gerechtszaal, de civiele dienst en de scholen niet hetzelfde voorrecht bekomen, hebben wy niet veel gewonnen". - deze opmerking van geachte zyde is juist. Wees maar niet bang dat wy nu slapen gaan, gelyk sommigen onser Engelsche tydgenooten voorspellen. Zy hebben het mis. Binnenkort hopen wy te zingen:

Al wie met ons mee wil gaan,
Die moet onze manieren verstaan.)

- Es wird sich mit Gewalt in den Schulen den ihm gebührenden Einfluss erwerben und so immer mehr helfen zur schliesslichen Einheit Südafrikas auf politischer Hinsicht. Das hiesige Holländisch hat sich gebildet nach den Eigentümlichkeiten des Landes, der Kolonisten und der Lebensweise. Europäische Sprachen wie das Englische, Deutsche, Französische und auch selbst Hochholländische können deshalb hier keine Zukunft haben, keinen allgemeinen Gebrauch finden. Wie hätte sonst z.B. das Französische der Hugenotten so bald und so gänzlich verschwinden können? Wohl hat die damalige Regierung es unterdrückt. Aber dass ihr dieses so überraschend schnell gelang, hat doch seinen Grund auch in dem Land und dessen Bewohner, die die Refugé vorfanden. - Ebenso wenig Zukunft (410) kann die deutsche Sprache haben. Die geborenen Deutschen mögen es als Haussprache und Unterrichtssprache für ihre

Kinder festhalten. Es hilft ihnen doch nichts. Die Kinder und Kindeskinde werden trotzdem Afrikaner und nehmen damit auch andere Sprache an. Gegen den Volks- und Landescharakter, gegen den Strom dieser Geistesmacht kann niemand mit wirklichem Erfolg anschwimmen. (Das hat später Dr. Hahn erfahren. Er zog in einer Adresse im Saale der Public Library zu Cape Town gegen das Afrikaans-Holländisch zu Felde, hat sich dadurch aber nur geschadet und die Sache der Gegner befördert.)

- Man lasse jedem Einzelnen wie jeder Genossenschaft und ganz besonders jeder Nation die völlige Freiheit und so auch denen, die sich als Afrikaner fühlen. Ist z.B. ihr Holländisch Haus- und Kirchensprache, warum will man es nun nicht auch in den Schulen pflegen? Kinder der Afrikaner kommen vielleicht auf ein bis zwei Jahre in die Schule, lernen da von ihrer Muttersprache so gut wie nichts, müssen aber das Englische ausschliesslich sprechen. Kommen sie nach Haus zurück,

(411) so sind sie weder vollkommen im Englischen noch können sie gut Afrikanisch lesen oder schreiben. Die Afrikaner haben ein Recht den übergrossen englischen oder amerikanischen Einfluss auf die Erziehung ihrer Kinder abzuwehren und darauf zu dringen, dass ihre Sprache mehr berücksichtigt, gepflegt und selbst vervollkommt werde. - Vor einem Jahre begann das Ringen der Afrikanernation. Und welch einen Riesenschritt ist sie bis heute schon vorausgekommen! Merkwürdig ist es, dass zu Zeiten eigentümliche Mittel vorbereiten. Zu den Bahnbrechern rechne ich den "Patriot", eine Paarlische Zeitung, die in dem platten Afrikanisch geschrieben wird und in kurzer Zeit sich die Herzen der Afrikaner eroberte. Es ist nicht zu verkennen, dass der Patriot oft gehässig und selbst masslos

war. Aber auf der anderen Seite muss man sich auch hüten den gestifteten Nutzen wegzuleugnen. Bei jedem Kampf geht es ohne Wunden und Schmerzen nicht ab. Ist der Streit aber ge-
(412) wonnen, so vergisst man ihrer. Dass ich beim Schreiben des Obigen nicht so für das Holländische eingenommen bin, wie Gropius, der in seinem Werk von 1580 bewies, dass Adam und Eva im Paradies Holländisch miteinander gesprochen haben - brauche ich als Deutscher und Deutschsprechender nicht bemerken. Ich gehe nur von der Berechtigung und Wichtigkeit einer nationalen Mutter- und Regierungssprache aus. Mir war es deshalb im Transvaal stets zuwider, wenn unsere Missionare nur im Sesotho ihre Schüler unterrichteten. In den freien Kafferstaaten mag so etwas gehen, aber nicht bei Leuten, die in einem Lande wohnen, wo alles afrikanisch-holländisch war. Die betreffenden Missionare verkannten die Berechtigung des Holländischen und taten alsob die Bauern-Regierung nicht bestand. Ja noch mehr es wurde den geförderten Lehrlingen das Deutsche eingepaukt, das doch ohne allen Wert und Berechtigung war. Dass dieses Deutschlehren nicht nur vorübergehend von Missionar, jetzt Superintendent Knothe im Transvaal verteidigt wurde, beweist der "Berl. Missionsbericht No. 23 & 24 1884 pag. 503, wo jener "als Ziel des Unterrichts an Eingeborenen:" Seminaren hinstellt: Landessprache der Weissen und womöglich Deutsch. Dass da ausserdem noch die alten Sprachen "wenigstens Griechisch" gelehrt werden sollen, kann jeder selbst begreifen, dass es mit dem Erlernen der Landessprache der Weissen nicht weit her sein kann und würden darin schwerlich so weit kommen, dass sie mit der Regierung oder mit einzelnen Personen brieflich ordentlich verkehren könnten

und dadurch viel am Ansehen und Nützlichkeit einbüßen. Eine Regierung und selbst ein farbiger Häuptling verlangt für seine Unterstützung und Beschützung Gegendienste und das mit Recht.-

Wenn das Deutsche Reich befahl im Elsass und Lothringen (nach 1870) die deutsche Sprache als Offizielle- und Unterricht-
(413) sprache einzuführen, so bestritt ihm niemand das Recht dazu. Hier aber im Transvaal wollte oder will man lieber Kaffern Deutsch oder Englisch lehren, als die Landessprache, das Holländisch, gegen das man wohl gar das abgeschmackte Vorurteil erhob, es erinnere zu viel an das Plattdeutsche.

Am Rande Revd. Tindall, Missionar der hiesigen Wesleyanschen Missionsgemeinde, der früher jahrelang Missionar in Namaqualand war und über die Namasprache selbst eine Grammatik und Wörterverzeichnis geschrieben hat, sagte mir am 19/12/1882: er bedauere es sehr und habe stets es sehr bedauert, dass man den Namaquas holl. Bücher, holl. Bibel und holl. Unterricht gegeben habe dann würde jetzt jedermann in der Sprache lesen und reden können. (Hier fehlt irgendwo ein "nicht" A.O.H.?) Krönlein habe jetzt wohl das A. Testament ins Nama übersetzt, aber er zweifle noch ob es recht sei, und die Bibelgesellschaft die Druckkosten für eine so geringe Anzahl von Hottentotten tragen werde. Ein grosser Teil der Hottentotten rede holländisch. Die andern hätten es längst gelernt wenn die Missionare es beabsichtigt hätten. In der Umgebung spräche fast alles Holländisch. Wieviel schöner wäre es, den Eingeborenen die billigere und unwahrscheinlich schönen, übersetzte holl. Bibel in die Hand zu geben als die Übersetzung Krönleins, der das Nama wohl rede, aber nicht im Geiste der

Namaquas. Holländisch sei die Sprache jener Gegend und werde es trotz alles Gegenstimmens immer mehr werden. - (Heft VIII p.74).

Es hilft aber alles nichts. Über kurz oder lang müssen auch die Berliner Missionare trotz ihrer Deutschtümelei dem guten Afrikanisch-Holländisch (nicht dem sogenannten Hottentotts-Holländisch) sein volles Recht widerfahren lassen, weil der Geist die Nationalität der Afrikaner dazu drängt. Ähnlich treibt auf kirchlichem Gebiet hier in Südafrika alles da zur reformierten Kirche hin, wo die eigentlichen Afrikaner allen den Stempel aufgedrückt haben und das ist fast in ganz Südafrika (Heft III p.78). - Da ich in der letzten Zeit - wie mir es scheint ziemlich plötzlich - wegen Fernsichtigkeit nicht mehr ohne Anstrengung lesen und schreiben konnte, schaffte ich mir im Dez. 1881 eine Brille No. 24 für Fernsichtigkeit an. Ich hatte genau berechnet, dass ich diese Nummer haben müsse um wirklich Vorteil davon zu haben.